

Dämonentänzer der Urzeit [Fortsetzung]

Autor(en): **Ackermann, F.H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **30 (1940)**

Heft 41

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-648702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



ROMAN AUS DEN WILDNISSEN DER ZEIT DER HELVETIER

VON F. H. ACKERMANN

2. Fortsetzung

Am folgenden Morgen geht Fürst Allogaison mit fünf Jägern nach dem Muffotal, und bald haben sie die Hirschfährte gefunden. Neun Stück, wie gemeldet. Zuerst weist die Fährte auf ruhige Pfung, dann wird sie langsam „ziehend“ — vielleicht haben sie hier schon Witterung genommen! — plötzlich aber zeichnet die stärkste Schalenspur einen Seitensprung — und zwar dicht an einer Dichtung. Hier liegen auch drei Tropfen Schweiß³⁶ und spärliche Schnitthaare auf der leicht gefrorenen Schneedecke, die hier der Frühlingssonne noch nicht gewichen ist. Nach weiteren zehn Gängen führen drei Menschen Spuren in die Wildspur ein. Allogaison flucht keuchend in seinen von Nebel triefenden Bart:

„Beim Dämon des Knochenfraßes! — Die jungen Jäger haben gehandelt wie die Knaben. Verfluchte Jagdgier und Jeufsucht! Sie haben den hochgeweihten Kolbenhirsch nicht einmal krank werden lassen! (Der schwer getroffene Hirsch tut sich, meist nach einigen hundert Gängen, nieder, wird schwächer und verendet schließlich; wird er aber in seinem „Wundbett“ gestört, so zieht er weiter und weiter, bis er endlich „irgendwo“, oft in ganz fernen Gegenden, zusammenbricht.) Seht, wie es da rosenrot liegt: Lungenschweiß! — Der kann's noch weit machen — schaut, er ist in langen Fluchten gegangen!“

Die Schweißfährte führt über die Ergolz³⁷, dann fast immer den Rhein-Niederungen entlang — weiter und weiter — bis an die Ara³⁸.

Hier endigt die Fährte von Wild und Jagd. Der kranke Hirsch muß in seiner Angst das Wasser angenommen und übergefekt haben.

Und die Jäger? — Keine Frage! Dort steht ein Fischerkott; der hier die Leute sowohl über den Rhein, wie auch über die Ara setzt.

„Wartet hier!“ entscheidet Allogaison und geht auf die Hütte zu. Ohne zu klopfen — damals klopfte man nur an verschlossene Türen — reißt er die wacklige Tür auf und tritt ohne weiteres ein. Im Rauch des primitiven Herdes wärmen sich acht Leute — eine ganze Familie. Allogaison spricht den Ältesten an:

„Hast du gestern jemanden über die Ara gefekt?“

„Ja, drei Jäger.“

„Hast du sie gefannt?“

„Sie nannten sich Kovariter.“

„Wußten sie denn nicht, daß am andern Ufer das Gebiet der Turicier beginnt?“

„Doch, aber sie sagten, der Hirsch sei auf ihrem Gebiete krank geschlagen worden und gehöre ihnen!“

Der Fürst zermalmt einen gräulichen Fluch und fragt weiter:

„Hast du nicht auf sie warten müssen?“

„Doch, aber sie kamen nicht mehr zurück!“

„Und du weißt nichts von ihnen?“

„hm, gegen Abend kam ein Jäger, ein Turicier, und rief mir zu, ich brauche nicht mehr zu warten!“

Da scheint der Fürst einzuknicken, und wortlos geht er hinaus. Er weiß, was dieser Bericht bedeutet!

Der Abend bricht herein und zwingt die Jäger zur Heimkehr.

Übermorgen will der Fürst eine Gesandtschaft abschicken, eine unverlegliche Gesandtschaft mit dem Rünenstab.

Aber er schießt sie nicht ab; denn er bekommt schon vorher Nachricht.

Am Tage nach der Teute befahren drei Rauracher Fischer mit ihrem Einbaum den Rhein, um daselbst dem Nasenfang obzuliegen. Da deutet einer plötzlich mit einem erregten Ruf über die Fläche hin:

Dort kommt eine Leiche geschwommen; es ist der jüngste von den drei Jägern und trägt die Spuren der Blendung — das Brandmal des Jagdräubers. Auch die rechte Hand fehlt: das Zeichen der Blutrache!

Eine Fährte, die plötzlich aufhört

Kadur, der Hundertjährige, hat richtig gespürt. Noch einmal bäumt sich der Dämon des Winters auf und raft stöhnend über die waldeeren Gefilde. Fußhoher Neuschnee macht alle Fährten sichtig und treibt die Jäger hinaus, um wenigstens zu bestätigen (d. h. Wildart und Einstand des Wildes festzustellen).

Aus dem obern Wasgenwalde, am Fuße des Belchen, treten drei Tribocher Jäger aus dem Tann: Tavar mit zwei Genossen. Tavar, einen ausgehungerten Wolfshund an der Leine führend, hält anscheinend eine Schweiß-Spur.

Aber es ist keine Wildspur, sondern eine Menschenfährte. Mit lechzender Zunge reißt das unheimliche Tier, eine Kreuzung zwischen Wolf und Raubhaardogge, den Führer dermaßen voran, daß er sich förmlich zurückstemmen muß.

„Er kann nicht mehr weit sein!“ erklärt Tavar den nachkeuchenden Genossen. — „Artos³⁹ reißt mich fast hin — und seht dort!“

Tavar deutet mit einem Ruck vor sich auf die Fährte im Neuschnee. Dort liegt „Schweiß“ — eine kleine Lache Menschenblut!

³⁶ Jägersprache = Blut.

³⁷ Kelt. = Schneebach.

³⁸ Kelt. = Aare, Ache, Aa, das Wasser usw.

³⁹ Kelt. = Bär.

„Allen Dämonen Dank!“ keucht der Nächste. — „Es wird Zeit! Ich bin bald selber hin! — Wenn es nicht um unsere Ehre ginge — um die Beute — hm, hm, — um die Beute wär's mir bald gleich — — ungläublich, wie der verfluchte Roß-Schinder⁴⁰ mit seinem Blattfisch noch nicht verendet ist! Ich habe doch gesehen, wie er auf deinen Speerwurf zeichnete⁴¹!“

„Er kann überhaupt nicht mehr weiter!“ knirscht Tavar. — „Siehst du dort! Hinter jenen Erlerbüschchen muß der Rhênsluß sein; die Fährte führt direkt hin, und dann kann er nicht mehr weiter; denn jetzt durchschwimmt noch niemand den Rhên!“

„Dort liegt's wieder rot! — Und sieh dort, die frischen Tropfen! Er ‚schweiß‘ fortwährend!“

„Wird's nicht mehr lange machen! — Vielleicht — wahrscheinlich wird er schon dort im Busche liegen!“

„Wollen es hoffen!“

„Wart! — Ich will etwas nachhelfen!“ ergrimmt sich Tavar und löst dem Hunde die Leine vom Halsband.

Laut keuchend, wie ein vorstürzender Dämon, fliegt das gräßliche Tier über den Neuschnee dahin, den nicht mehr fernen Erlern zu.

Raum ist er dort verschwunden, als aus jener Richtung rasendes Heulen und Wüten ertönt.

„Er hat ihn!“

„Dem Teufel Dank!“

„Horch! — Das Heulen verklingt: Artos hat ihn gerissen und gefressen — nun hält er die Wildwache! — Wir brauchen jetzt nicht mehr zu eilen!“

Die Spuren von Hund und Mensch führen wirklich in die Erlerbüschchen, wo schon die ersten Schatten der Abenddämmerung eingekehrt sind.

„Dort liegt er!“ ruft der vorschreitende Tavar mit ruhiger Genugtuung! — „Wir haben uns umsonst aufgeregt! Aber immerhin — ja, hm, das hätte für uns eine böse Suppe werden können, wenn er entwischt wäre! Hoffentlich hat er die Bernsteinperlen noch bei sich und auch — — was ist das?“

Alle drei stehen mit weitausgerissenen Augen vor dem — — toten Hunde! Eine Blutlache liegt neben ihm, einen Kleiderfetzen hält er noch im furchtbaren Rachen — aber von dem Menschen selber — keine Spur!

Doch! Die Spur ist da und führt weiter, dem Rhein entgegen!

„Schnell! — Mir nach!“ brüllt Tavar förmlich auf — „Er kann nicht weit sein! — Seht, seht hier! Seine Fährte wird ‚wankend‘ — wir haben ihn! — Wir müssen ihn haben! — Sonst — — — Alle Dämonen! Denkt nicht daran!“

In Sprüngen durchqueren die Jäger das Dickicht, treten aus und stehen am Rhein.

Vom Verfolgten keine Spur! Und wieder „doch“! Sie ist da, führt direkt zum Rhein und — — — — — endet hier.

Unwillkürlich läßt Tavar seinen Adlerblick über die weite Wasserfläche schweifen:

„Das andere Ufer könnte er noch nicht erreicht haben — auch wenn er im Wahnsinn den Rhên angenommen hätte — geht einmal rhênabwärts und sucht nach Spuren! — Ich gehe rhênauflauf — achtet besonders auf Sprungfährten! Wir müssen ihn haben — Geister der Hölle!“

Wie Jagdhunde berennen sie das Ufer, besteigen viele hundert Gänge weiter unten ein Fischerboot, setzen über und bejagen das andere Ufer — umsonst! Der Germane ist verschwunden, und — — — — — da ist die Nacht!

Und nun ereignet sich doch noch etwas Merkwürdiges: Tavar stöhnt vor Wut und Enttäuschung, und sein Stöhnen hört sich an wie ein wirkliches Weinen.

Stumm, wie geschlagene Hunde stehen die beiden andern da und schnaufen laut, die Fäuste ratlos in die Lenden verstemmt.

„Keuen sie dich gar so sehr, die Bernsteinperlen?“ fragt dann einer, nur um etwas zu sagen.

„Geister der Hölle! — Er hat mir ja auch das andere geraubt!“

„Was?“

„Die — — — — — Rünenspange!“

„Die — Rû — — — — — spange? — — — — — Wären wir — tot!“

Um heiliges Gastrecht

Fürst Allogaison sitzt in seinem Kott und sinnt wortlos vor sich hin. Seine Töchter und ein Unterführer kauern bei ihm und reden auch nichts. Sippenfürst Allogaison ist nicht nur schlechter Laune, sondern voll Sorge und vergrämt. Rundschafter haben ihm soeben mitgeteilt, daß die Grenzlinie längs der Ara von Turiciern bewacht, und das dortige Fischerhaus niedergebrannt ist. Das heißt nicht nur Kriegszustand, sondern — so wie er den Fürsten Metakarwo kennt — Kampf auf Leben und Tod, Entscheidung bis zum Untergang des einen Stammes. Der Stamm der Turicier ist viel mächtiger als der Stamm der Kovariker, aber die Kovariker sind zäh und stiermäßig. Sie werden lieber elend untergehen, als fronen oder leibeigen sein!

Draußen heulen und jammern die Geister des Winters noch einmal über die Felder wie ein letztes Aufstöhnen vor dem Tode; hin und wieder wirbeln Schneeflocken durch eine undichte Spalte der Wandsparrn, aber das Herdfeuer brennt gut; ausgerodete Buchenstämme glühen dort und verbreiten rauchlose Wärme.

Auf dem Brettstück vor Allogaison liegt ein gebratener Hundeschlegel; aber er ist noch ganz. Sorgen und Sinnen lassen den Fürsten Essen und Trinken vergessen, und wie er endlich sein Messer zückt und nach dem halberkalteten Stück greifen will, hält er plötzlich inne und zieht seine Hand zurück. Draußen vor dem Eingang hat etwas herumgeschuppelt. Noch niemand ist aufmerksam geworden, aber sein geübtes Jägerohr hat das Geräusch vernommen, und — — — — — jetzt, ja, wahrhaftig! Da tastet jemand oder etwas an der Eingangstüre. Und nun: was war das?

Ist's ein Bär, den der Hunger aus dem wildarmen, abgebrannten Urwalde zu den Dörfern getrieben hat? War das ein Knurren, ein Stöhnen oder — — — — — so etwas hat Allogaison noch nicht gehört!

„Kluni⁴²!“ raunt er mit unterdrückter Stimme seiner kleinen Lieblingstochter zu — „zieh den großen Kiegel! Aber frage zuerst!“

Kluni, der liebe Krauskopf, geht an die Türe und ruft: „Wer will herein?“

Zuerst ein schweres Schnaufen, und dann:

„Ein armer Mensch!“

Allogaison zieht seinen Skramasax und hält ihn griffbereit: „Mach auf!“

Langsam und vorsichtig geht die Türe auf. Dort vor der Schwelle steht ein Mensch in zerfetzten Kleidern; wild hängt sein hellblondes Kraushaar ins schweißtriefende Gesicht, das eine der eisblauen, blutunterlaufenen Augen verhüllend und aus seinem halbgeöffneten Munde trieft es in den spärlichen Rinnbart. Frische Blutspuren haften an Schulterfell und Linnenkleid. — Wankend steht er dort; wie ein Betrunkener hält er sich am Türpfosten; wie ein Irre starrt er in die Stube; schluckend macht er offenbar Anstrengungen etwas zu sagen:

„— — — — — gilt — — — — — gilt — hier — das — das — nordische — Gastrecht?“

Da steht Allogaison auf:

„Fremder, ist deine Hand rein?“

„— Sie — ist — ja, sie ist — — — — —“

Und da fällt der Fremdling wie ein gefällter Stier zu Boden — in die Stube herein. Der Mann wäre keine hundert Gänge weiter gekommen. Fortsetzung folgt.

⁴⁰ Anspielung auf die Pferdeopfer der Germanen.

⁴¹ Zeichnen, vom Wild: Durch verschiedenartiges Aufzucken den Ort des Einschlages verraten.

⁴² Kelt. = Blumenwiese.